

Weilburger Anzeiger

Kreisblatt für den  Oberlahnkreis

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

ersch. täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Kleinstes und gelesenstes Blatt im Oberlahn-Kreis.
Fernsprecher Nr. 50.

Verantwortlicher Redakteur: **Fr. Cramer**, Weilburg.
Druck und Verlag von **H. Cramer**,
Großherzoglich-Luxemburgischer Postlieferant.

Vierteljährlicher Abonnementspreis 1 Mark 50 Pfg.
Durch die Post bezogen 1,50 Mk. ohne Bestellgeld.
Inserationsgebühr 15 Pfg. die kleine Zeile.

Nr. 64. — 1915.

Weilburg, Mittwoch, den 17. März.

67. Jahrgang.

Die Furcht der Engländer vor den Zeppelin.



Nach dem Zeppelinbombardement auf die bekannten englischen Küstenstädte hat man auch in London mit der Möglichkeit eines solchen Angriffs durch deutsche Luftschiffe gerechnet und dementsprechende Abwehr getroffen. Auch auf dem obersten Teil der Londoner St. Paulskirche sind von Sonnenuntergang bis Sonnenaufgang Maschinengewehre tätig, wie man aus unserem Bilde sieht. Telegraphenapparate sind jederzeit bereit, Nachrichten über eine eventl. Gefahr den Kommandos der Fliegerlager zum Aufstieg zu übermitteln.

Amtlicher Teil.

II. 1532. Berlin C. 2, den 28. Februar 1915.
Der Magistrat in Breslau beantragt in den nebst dem Vorgang hier angehängten Berichte vom 11. ds. Mts. zu genehmigen, daß etwaige Staatssteuerrückstände der nach einem Einkommen von nicht mehr als 3000 Mk. veranlagten Kriegsteilnehmer aus dem Steuerjahr 1914 ohne weiteres niedergeschlagen werden dürfen. Diesem Antrage stehen die Vorschriften im § 69 des Einkommensteuergesetzes entgegen, nach welchen die Niederschlagung veranlagter Einkommensteuerrückstände nur zulässig ist, wenn entweder die Beitreibung den Steuerpflichtigen in seiner wirtschaftlichen Existenz gefährden, oder wenn das Beitreibungsverfahren voraussichtlich ohne Erfolg sein würde. Ohne vorgängige Feststellung, daß diese gesetzlichen Voraussetzungen gegeben sind, kann demnach eine Niederschlagung von Steuerrückständen nicht stattfinden. Es kann aber angenommen werden, daß in der weitaus größten Mehrzahl der in Frage kommenden Fälle, insbesondere bei denjenigen Kriegsteilnehmern der oben gedachten Art, welche lediglich von Arbeitseinkommen veranlagt sind, deren gesamtes steuerpflichtiges Einkommen also durch ihre Einberufung zu den Fahnen weggefallen ist, die gesetzlichen Voraussetzungen für die Niederschlagung der Steuerrückstände gegeben sind, da einerseits Einkünfte, aus denen die Deckung der Steuerschulden erfolgen könnte, nicht vorhanden sein werden, andererseits eine Inanspruchnahme etwa vorhandener Vermögensgegenstände im Beitreibungsverfahren — soweit sie der Pfändung überhaupt unterliegen — den Steuerpflichtigen voraussichtlich in seiner wirtschaftlichen Existenz gefährden würde. Demnach wird sich in den meisten dieser Fälle die alsbaldige Niederschlagung der Steuerrückstände auf Grund der Feststellung, daß die Voraussetzungen des § 69 cit und des Artikels 90 Ziffer 6 bezw. 7 der Ausführungsanweisung zum Einkommensteuer- und zum Ergänzungsteuergesetz vorliegen, rechtfertigen lassen, und es wird insbesondere einer Aufschubung der Einziehung der Reste bis zur Rückkehr der Steuerpflichtigen aus dem Felde nach Maßgabe des zweiten Absatzes der Ziffer 6 in Artikel 90 cit überhaupt nicht bedürfen. Eine entgegenkommende und nachsichtige Auffassung bei Prüfung der Frage nach dem Vorliegen der gesetzlichen Grundlagen für die Nieder-

schlagung liegt im Sinne meiner schon in der Rundverfügung vom 4. August v. Js. II. 11213 wegen der Einziehung rückständiger Steuern von Kriegsteilnehmern erteilten Weisungen.
Der Finanzminister.
gez.: Lenke.

L.-B. Nr. 579. Weilburg, den 14. März 1915.
An die Ortsbeholdungen für Staatssteuern
des Kreises.
Vorstehenden Erlaß erlaube ich genau zu beachten.
Der Vorsitzende
der Einkommensteuer-Veranlagungs-Kommission.
L. e. r.

1. Verordnung des Stellvertretenden Generalkommandos IX. Armeekorps:

A. Personenverkehr über die Grenze.
Jeder, der die Grenze von oder nach Dänemark überschreiten will, muß mit einem vorchriftsmäßigen Paß versehen sein. Diese Pässe sind bei jedesmaligem Überschreiten der Grenze mit einem Orts- und Datumstempel zu versehen.

B. Personenverkehr im deutschen Grenzgebiet.
1. Als Grenzgebiet wird der Streifen zwischen der dänischen Grenze und der Linie Glücksburg - Flensburg - Tondern - Pöner - Schleuse mit Einschluß dieser Orte bezeichnet.

2. Für den regelmäßigen Verkehr im Grenzgebiet genügt ein Ausweis der Ortspolizeibehörde, der eine Personalbeschreibung des Inhabers, seine Photographie aus neuester Zeit und den Stempel der Ortsbehörde halb auf der Photographie, halb auf dem Ausweis tragen muß.

2. Reisen nach dem dänischen Grenzgebiet und über die dänische Grenze.

Wie uns mitgeteilt wird, treffen in Nordschleswig noch täglich immer wieder Reisende ein, die nicht im Besitze der für Reisen im Grenzgebiet und über die dänische Grenze vorgeschriebenen Ausweise bzw. Pässe sind. Für die Reisenden entstehen dadurch auf den Stationen, auf denen die Ausweise und Pässe durchgesehen werden, viele Unannehmlichkeiten und eventl. mehrtägige Verzögerungen, und damit verbunden große Kosten. Nach der Kaiserlichen Verordnung betreffend anderweitige Regelung der Paßpflicht, vom 16. Dezember 1914 muß bis auf weiteres jeder, der nach einer Station des Grenzgebietes oder über die dänische Grenze reisen will, im Besitze eines nach besonderer Vorschrift (mit Photographie usw.) ausgefertigten Ausweises bzw. Passes der Ortspolizeibehörde seines Heimortes sein. Zum Grenzgebiet gehört, wie wir erst kürzlich berichteten, der Streifen zwischen der dänischen Grenze und der Linie Glücksburg - Flensburg - Tondern - Pöner - Schleuse mit Einschluß dieser Orte. Man tut also gut, wenn man eine Reise nach den in dem obigen Grenzgebiet gelegenen Orten oder nach Dänemark unternimmt, sich vorher rechtzeitig bei der Ortspolizeibehörde mit dem vorgeschriebenen Ausweis oder Paß zu versehen.

J. Nr. II. 1488. Weilburg, den 16. März 1915.
An die Herren Bürgermeister.

Beit. die Unterstützung von Familien der zum Kriegsdienst eingezogenen Mannschaften auf Grund der Gesetze vom 28. 2. 88 und 4. 8. 14.

Die Unterstützungsbogen (Empfangsbcheinigung über Familienunterstützung) reichen in ihren Spalten nur noch für den laufenden Monat aus. Die Bogen müssen daher für die Zeit vom 1. 4. ab wieder erneuert werden. Die Formulare dazu gehen Ihnen in den nächsten Tagen zu. Das neue Muster hat eine Aenderung erfahren, die sich auf die Quittungsleistung der Empfangsberechtigten bezieht. Im Interesse der Geschäftsvereinfachung ist nachgelassen, daß anstatt der persönlichen Quittungsleistung ein Vermerk über die jedesmalige Zahlung der Familienunterstützung seitens der zahlenden Stellen (also hier der Gemeindefassen) auf dem Antragsformular gemacht werden. Die Empfänger haben alsdann bei Empfang der letzten Unterstützung eine Generalquittung über die erhaltenen Beträge nach dem Vordruck am Schlusse des neuen Formulars unten rechts auszustellen. Im Uebrigen entspricht das neue Formular dem bisherigen Muster.

Ich ersuche daher sofort nach Eingang der neuen Formulare die Neuauflistung der Unterstützungsbogen vorzunehmen, die, da die alten Bogen sich noch in Ihren Händen befinden, sich ohne jede Schwierigkeit ausführen läßt.

Im Einzelnen bemerke ich noch folgendes:

1. Auf Seite 1 oben links ist der Name der Gemeinde einzutragen. Die davor stehende Nr. wird von hier ausgefüllt.

2. Auf Seite 2 oben am Kopfe ist der Name des

Eingetretenen einzutragen und zwar genau wie auf dem alten Bogen. Der Dienstgrad ist zu unterstreichen. Darunter sind sodann die Unterstützungsberechtigten (Spalte 1—4) bei Ehefrauen unter Angabe des Geburtsnamens aufzuführen, wobei ich bemerke, daß Kinder, welche inzwischen 15 Jahre alt geworden sind, ausscheiden, es sei denn, daß sie infolge Krankheit pp. noch von dem Eingetretenen unterhalten werden müßten, oder das Unterstützungsbedürfnis erst jetzt hervortritt. Bei Kindern, welche in diesem Jahre 15 Jahre alt werden, ist außerdem das Geburtsdatum anzugeben.

In der Bescheinigung unten links, welche von Ihnen auszustellen ist, ist der Tag des Eintritts in den Kriegsdienst einzutragen. Diese Angabe kann aus den alten Bogen entnommen werden. Das Gemeindefiegel ist dieser Bescheinigung ebenfalls wieder beizufügen.

Ich erwarte bestimmt, daß die neuen Bogen mit der größten Sorgfalt und Sauberkeit aufgestellt werden, wobei es sich empfiehlt, zur Eintragung der Unterstützungsberechtigten Querlinien zu ziehen, wie dies auch in den alten Bogen geschehen ist.

Der Vorlage der Unterlagen sehe ich bestimmt bis zum 25. d. Mts. entgegen.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.
L. e. r.

J. Nr. 589 St. Weilburg, den 15. März 1915.
An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Beit.: Einbindung der Zu- und Abgangslisten für das 4. Vierteljahr 1914.

Die Zu- und Abgangslisten nebst Belegen, sowie die Zusammenstellungen für das 4. Vierteljahr 1914 sind spätestens zum 25. ds. Mts. hierher einzusenden.

Meine Verfügungen vom 11. April 1913 J. Nr. 747 St. und 20. Juni 1913 J. Nr. 1277 St., Kreisblatt Nr. 142 sind genau zu beachten.

Wenn Ausfälle an der veranlagten Steuer entstanden sein sollten, so haben Sie gemäß Artikel 91 Nr. 1 und 2 der Anweisung vom 25. 7. 1906 halbjährlich nach Muster XXX Ausfallisten in doppelter Ausfertigung aufzustellen und dieselben nebst den erforderlichen Unterlagen und mit der vorgeschriebenen Bescheinigung versehen für das 2. Halbjahr 1914 bis spätestens Ende d. Mts. der Rgl. Kreisliste hier zu übersenden. Dieser Termin ist eintretendenfalls genau einzuhalten. Bekanntgabe ist in Betreff der Ausfälle nicht zu erlassen.

Ueber die nach Aufstellung der Zu- und Abgangslisten für das Steuerjahr 1914 noch etwa eintretenden Zu- und Abgänge ist sofort eine Nachtragsliste aufzustellen und umgehend dahier vorzulegen.

Der Vorsitzende
der Einkommensteuer-Veranlagungs-Kommission.
L. e. r.

Nichtamtlicher Teil.

Der Weltkrieg.

2000 Russen gefangen genommen.
Großes Hauptquartier 16. März mittags.
(W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die englische Höhenstellung bei **St. Eloi**, südlich von Ypern, um die seit vorgestern gekämpft wurde, ist in unseren Händen.

Am Südhange der Loretto-Höhe, nordwestlich von Arras, wird um eine vorspringende Dorfnase gekämpft.

In der **Champagne** brachen mehrere französische Teilangriffe in unserem Feuer unter starken Verlusten zusammen.

Nördlich von **Beaufort** entrißen unsere Truppen den Franzosen mehrere Gräben. In den Argonnen und am Ostrand derselben kam es zu Gefechten, die noch andauern.

In den Vogesen wird an einzelnen Stellen weitergekämpft.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Beiderseits Orzys, nordöstlich von Warschau, griffen die Russen an. Sie wurden überall abgewiesen. Besonders erbittert war der Kampf um Jednorozel.

2000 Russen an Gefangenen blieben in unserer Hand.

Südlich der Weichsel ist nichts zu melden.
Oberste Heeresleitung.

Das Ende der „Dresden“.

Berlin, 16. März. (W. A. A. M.) Amtlich wird von der britischen Admiralität bekannt gegeben, daß die englischen Kreuzer „Kent“ und „Glasgow“ und der Hilfskreuzer „Drama“ im Stillen Ozean bei der Insel Suva Fernandes auf S. M. Kreuzer „Dresden“ gestossen sind. Nach kurzem Kampfe geriet die „Dresden“ durch Explosion einer Munitionskammer in Brand und sank.

Die Besatzung soll von den englischen Kreuzern gerettet worden sein.

Der stellv. Chef des Admiralstabs, Behndke.

Der englische Durchbruchversuch durch unsere Linien in Flandern ist gescheitert, obwohl die englischen Truppen eine zeitlang über die sechzehnfache Überlegenheit verfügten. Die heftigen Angriffe ließen schnell nach und es konnte vom Großen Hauptquartier gemeldet werden, daß die Kämpfe sich nur noch auf Artilleriefeuer beschränkten. Die Verzichtleistung der englischen Vorstoßversuche bei Neuve Chapelle ist allem Anscheine nach eine endgültige. Die Absicht zu erneuten Versuchen ist aus den Berichten des Generals French nicht herauszulesen. Opfer zu bringen, hat England bekanntlich noch nie Reue gekannt; dazu hält es sich seine Verbündeten. Die neue britische Millionärarmee, von der Telle ja nun in Frankreich gelandet sind und an den Kämpfen teilnehmen, ist im höchsten Maße minderwertig. Den Beuten, denen man bei hohem Solde ein angenehmes Kriegesleben versprochen hatte, sind die Strapazen des immer noch winterlichen Feldzuges viel zu groß. Sie desertieren in Massen. Selbst nach Londoner Meldungen suchen von 1000 Mann oft 400 zu entkommen. Aber die Zahl der neuen englischen Truppen gehen die Angaben auseinander; darauf kommt es jedoch wenig an, da die Tatsache, daß die neuen Armeekorps völlig dienstuntauglich sind, von keiner Seite bestritten wird.

In der Champagne machen die Franzosen trotz der Ausichtslosigkeit ihres Beginns noch immer mit kleineren Abteilungen Angriffe, um unsere Front zu durchbrechen. Alle diese Versuche brachen unter täglich wachsenden Verlusten für den Feind in unserem Feuer zusammen. Die immer stärkere Heranziehung unehrerlicher und nichtswürdiger Kampfmethoden, wie die Verwendung von Granaten, die bei der Explosion tödliche Gase ausströmen oder Flammen erzeugen, ist ein charakteristisches Zeichen für das Nachlassen der feindlichen Stohkraft. Daß unsere eigenen Angriffe, so der soeben bei Ypern gegen englische Truppen unternommene, stets von Erfolg sind, beweist dagegen, daß Kraft und Mut der Unseren trotz aller Strapazen, die dieser Krieg in so reicher Fülle im Gefolge hat, unvermindert auf ihrer ursprünglichen Höhe sich befinden.

Entstehung über die belgischen Truppen. Die Belgier in den Grenzbezirken sind bestürzt über den Bericht, daß die belgischen Truppen in der Richtung Schorbeke vorangekommen seien. Man glaubte allgemein, daß die Verbündeten schon den Yseranal überschritten hätten. Inzwischen Schorbeke liegt zwar an der Ostseite des Yserflusses, aber an der Westseite des Yserkanals. Die Deutschen besitzen sogar noch einige besetzte Gebiete jenseits des Yserflusses, von wo aus sie Yperne bombardieren. Das belgische Volk erwartet immer das Vordringen der Belgier nach Ostende, aber davon sei keine Rede, denn dort sei wenig von Kampf zu hören.

Die Karparkampfe sind außerordentlich schwierig. Bei jedem erfolgreichen Angriff der Verbündeten ziehen sich die Russen nicht auf weite Entfernungen, sondern auf den nächsten Berggipfel zurück. So müssen die Verbündeten jeden Höhepunkt um blutigen Preis erobern. Die Witterung erschwert außerordentlich die Kriegsoptionen. Auf der ganzen Karparkampflinie ist Tauwetter eingetreten. Abends jedoch regnet das Wasser, so daß jede Bewegung auf den rutschigen Eisfeldern mit Lebensgefahr verbunden ist. Unter solchen Verhältnissen sind Angriffe unserer Verbündeten sehr schwierig. Im Kampfe gegen die russischen Stellungen haben sie die Taktik geändert und trachten, mit technischen Mitteln den Feind aus seinen sicheren Stützpunkten zu vertreiben. Die Sappertruppen sind in Aktion getreten, machen unter den Stellungen des Feindes Laufgräben und haben so einen Teil der russischen Deckungen in die Luft gesprengt. So gelang es mit dem Sturmangriff, die Russen zu vertreiben. — Besonders heftig wurde auf der Straße von Cisma zwischen Lypom und Usfolgerungen. Dort arbeiteten sich die Verbündeten an eine von den Russen besetzte Höhe heran, bahnten sich durch

Sprengung eines Grabens einen Zugang und nahmen nach heftiger Gegenwehr über 1000 Russen gefangen.

Auch in Galizien fanden nach dem Eintritt des Tauweters wieder heftige Kämpfe statt, die die Ereignisse an allen anderen Punkten der ausgedehnten Front zurücktreten lassen. Die Russen führten in der Gegend von Bykrow ununterbrochen neue Kräfte in die Feuerlinie, so daß die österreichisch-ungarischen und die deutschen Karpatentruppen vor die allergrößten Anstrengungen gestellt waren. Wenn gesagt werden kann, daß alle Angriffe der Russen ausnahmslos abgewiesen wurden und die Russen überall überaus schwere Verluste erlitten haben, dann bedeutet das für die verbündeten Truppen das höchste Lob. Sie haben sich in dieser Woche wieder unter den schwersten Verhältnissen und gegen vielfache Überlegenheit als ein eiserner Ball erwiesen. Die Angriffe der Russen in Südgalizien sind gleichfalls gescheitert. Bei Czernowiz kam es nur zu einem Vorpostengefecht.

Die Dardanellen.

In den Kämpfen um die Dardanellen ist nach der von den Engländern und Franzosen eingestanden Unmöglichkeit, einen Erfolg durch die Seemacht zu erreichen, nichts Neues eingetreten. Es herrscht Ruhe, nur die Verbündeten erzählen geheimnisvoll von Vorbereitungen zu neuen Angriffen durch Expeditionsabteilungen auf dem Landwege. Inzwischen haben die Türken die Gelegenheit der Kampfpause benutzt, um mit den englischen Lügenberichten abzurechnen. Die englischen und französischen Meldungen werden einfach als lächerlich erklärt. Die Engländer suchen vergeblich, durch höhere Lohnzahlung für Minensucher und durch Extraprämien Personal zu gewinnen.

Eine furiöse Geschichte berichten englische Blätter, über deren Zweck und Ziel man nicht ganz klar wird. Vier Kriegsgefangene deutscher Abkunft hätten Bewilligung erhalten, sich mit Engländerinnen, darunter drei Londonerinnen, zu verheiraten. Die Trauung fand vor dem Konsulatsamt des Londoner Southend statt. Die Brautgäme langten unter bewaffneter Begleitung dort an, erwartet von den Bräuten, die von ihren Angehörigen und Freunden begleitet waren. Soldaten und Bekannte fungierten als Zeugen. Nach vollzogener Trauung begaben sich die neuvermählten Paare mit der Hochzeitsgesellschaft in ein nahe Restaurant, wo ein fröhliches Mahl sie bis nachmittags zusammenhielt. Dann durften die Gatten ihre Angehörigen nach dem Bahnhof begleiten, von wo die jungen Frauen in die innere Stadt zurückkehrten, während die vier Ehemänner von ihrer Verwahrung wieder in das Lager der Kriegsgefangenen gebracht wurden. Wahr wird die Geschichte schon sein, denn die englischen Blätter bringen ausführliche Schilderungen mit Namensnennungen. Man muß sich nur fragen, wie die Kriegsgefangenen ihre englischen Bräute kennen gelernt haben und wie es möglich ist, daß die englischen Behörden den deutschen „Barbaren“ ihre Landestöchter zur Frau geben konnten.

Eine Heldenstunde, die in der Geschichte einzig dasteht, nannte der französische General Bau, der jetzt als Berater der russischen Heeresleitung im Osten ist, das deutsche Heer. Wer die deutschen Truppen nicht gesehen habe, könne sich keine Vorstellung davon machen. Ähnliche Äußerungen, die in logischer Folge zu dem Schlusse gelangen, daß Deutschland dank seiner soldatischen Überlegenheit den schließlich Sieg davontragen werde, vernimmt man jetzt auch häufiger aus dem neutralen Ausland. In diesem Sinne sprach sich soeben einer der hervorragenden amerikanischen Marineoffiziere, Kontradmiraal Bowler, aus. Er fügte hinzu, wahrscheinlich wären alle Verbündeten jetzt innerlich bereit, den Krieg aufzugeben, nicht nur Frankreich und Rußland, sondern auch England. Deutschland würde auch gewillt sein, mit Rußland und Frankreich Frieden zu schließen, aber niemals mit England. Eine Landung in England sei nicht ausgeschlossen. Wenn der amerikanische Admiral auch nicht wissen kann, wie Deutschland denkt, was er sonst sagt, muß als zutreffend bezeichnet werden. England muß und wird niedergebungen werden, da andernfalls alle Opfer, wenn nicht ganz umsonst, so doch ohne die Erreichung des eigentlichen Kriegszwecks gebracht worden wären. Daß die Anerkennung seitens der Neutralen wohl verdient ist, beweist die Tatsache, daß ein englischer Armeebefehl es für notwendig erachtete, 18 englische Bataillone mit einem ungeheuren Wortschwall von Ermittlungen zu einem Angriff auf nur drei deutsche Bataillone zu bestimmen.

Wo sind unsere Tauchboote? Die Engländer wissen es jetzt besser als das deutsche Publikum und in den Londoner Zeitungen kann man die Antwort auf diese Frage lesen: Deutschlands Tauchboote sind mitten drin in der

Trischen See, und verrichten da Tag und Nacht Triumphe! Das will verstanden sein. Die Trischen liegt eingeklemmt von den großbritannischen Inseln, zwei Kanäle gestalten Zutritt in dieses Meerestümpel, nämlich Kriegs- und Handelskanäle. Als unsere U-Boote Monaten ihre Arbeit angingen, lachten die Engländer, sagten sie würden die beiden Kanäle, den Nord- und St. Georges-Kanal, welche in die Trische See führen, hand sperren lassen. Das Lachen ist John Bull bald gegangen. Unsere U-Boote, die Mäuse des Meeres, sich trotz aller Sperrungsmaßregeln in den englischen wässern häuslich niedergeriefen. Wir sind den Engländern ungeheuer dankbar, daß sie uns den Aufenthaltsort unserer Tauchboote mitgeteilt haben, und — werden jeder weiteren Äußerung gern entgegensehen.

Effektive Blockade Deutschlands? Die Klärung der Blockade deutscher Häfen wird nach den Meldungen Kopenhagener Blätter dieser Tage veröffentlicht werden. Anfangs nächster Woche soll die Blockade erklärt werden. Danach wird es keinem Schiff, gleichgültig welche Nationalität, möglich sein, deutsche Häfen zu erreichen und zu verlassen. Neutrale Schiffsfahrer werden von der deutschen Regierung aufgefordert werden, wenn die deutsche keine Konterbande ist, einen neutralen Hafen anzuliegen, wo die französische Regierung die Ladung für Rechnung des Schiffsfahrers verkaufen wird. Ladungen aus Deutschland, wenn sie nicht Konterbande enthalten, dürfen an neutralen Ländern verschifft werden. Eine wirksame Blockade der deutschen Küste durchzuführen, sind Frankreich und England außerstande, die Blockadeerklärung an sich wirkungslos.

Frankreichs Opfer an Gut und Blut.

Überlegen die aller anderen kriegsführenden Staaten weitem. Der Weltkrieg legt allen Beteiligten schwere Last auf, weit größere, als vorauszuweisen war. Etwa 10 Millionen Soldaten sind außer Gefecht gesetzt. Von der Gesamtbevölkerung Europas, einschließlich Russisch-Türkisch-Asiens, ist fast ein Drittel vom Hundert auf Schlachtfeldern gefallen oder an Kriegskrankheiten gestorben. Weht der Krieg nach einjähriger Dauer zu Ende, so wird die Schuldenlast der europäischen Staaten um 70 bis 100 Milliarden vergrößert haben. Frankreichs Verluste steigen den Durchschnitt am stärksten. Dieses an Mensch und Gut und Mensch getriebene. Im Kriegsjahre 1915/16, im Jahre 1916/17 etwa die gleiche Zahl Soldaten. In Geldwerten kosteten allein die kriegs- und zweiten Kaiserreichs mehr als 20 Milliarden.

Die Zahl der im jetzigen Kriege gefallenen französischen Soldaten ist mindestens mit 400 000 einzuschätzen. Wenn man die Hilfskräfte hoch anrechnet, erreicht der nationale Menschenverlust Frankreichs nach Darlegung der „Straßburger Post“ schon jetzt ein volles Prozent der französischen Gesamtbevölkerung. Seit Beginn des Krieges die allgemeine Sterblichkeit fast verdoppelt. Außerdem ist ein monatlicher Geburtenrückgang von 20 000 bis 30 000 geltend zu machen. Falls es keine Grenzen behält, wird der Krieg von einjähriger Dauer Frankreichs Bevölkerung um mindestens 80 000 vermindern, einschließlich der verringerten Zahl von Ausländern um eine Million. Damit ist Frankreich auf den Stand von 1900 zurückgeworfen. Männern zwischen 20 und 40 Jahren wird es nicht mehr haben als das Kaiserreich 1870. Die alten Jahrgänge Frankreichs sind widerstandsfähig; wie schonungslos die seiner Jugend umgehen müßte, lehrt die Erwägung, daß Deutschland jährlich 700 000 Siebzehnjährige nachwachsen in Frankreich wenig mehr als 300 000. Deutschland mit Vorkriegszeit aus einem einzigen dieser Jahrgänge 400 000 Soldaten heraus, Frankreich bei geringeren Vorkriegszeiten kaum 200 000. Wenn Frankreich jetzt die Jahrgänge 1915, 16 und 17 hinausendet, werden in den nächsten Jahren Soldaten noch nach 20 Jahren Rücken fallen.

Nicht besser steht es mit dem französischen Wirtschaften. Frankreich ist reich, aber sein Geld liegt auf dem Boden während das deutsche sich in schaffenden Wert verewnen. Das deutsche Volksovermögen wächst um 10 Milliarden jährlich, das französische höchstens um den vierten Teil davon. Die Milliarden, um die der jährliche Staatsbedarf sich mindestens erhöht, wächst nicht wie in Deutschland durch die Volksovermehrung in wenigen Jahren den Staatstragen zu, sondern es müssen neue Quellen geoffnet werden, ohne daß die alten reichlicher fließen.

Die Schule der Ehe.

Roman von Paul Kirstein.

(Nachdruck verboten.)

1. Kapitel.

Das Dienstmädchen öffnete behutsam die Tür.

„Gnädige Frau!“

„Gnädige Frau! Hören nicht.“

„Gnädige Frau!“

„Ja, ja — was ist denn?“

„Gnädige Frau lagen nämlich lang hingestreckt auf einer Chaiselongue und lasen einen Roman. Anscheinend sogar einen recht hübschen und spannenden Roman, denn gnädige Frau hatten das erste Mal die Stimme des Mädchens gar nicht vernommen und fuhren erst beim zweiten Male ziemlich erschreckt und unangenehm berührt in die Höhe.“

„Was ist denn, Luise? Warum schreien Sie denn so?“

Die Stimme des Mädchens wurde wieder weich und sanft wie der letzte Ton eines vorbeijagenden Sturmwindes. „Ich wollte nur fragen, gnädige Frau, zu wann ich das Essen anrichten soll.“

Frau Paula Mosoff zuckte die Achseln.

„Ja... das kann ich nicht sagen, Luise. Der Herr ist doch gar nicht auf.“

„Aber gnädige Frau — es ist doch schon halb eins!“

Frau Paula schüttelte den Vorwurf nicht. Sie blätterte still ergeben eine Seite in ihrem Buche um und zuckte nur wieder mit den Achseln.

Erst als das Dienstmädchen mit einem leis anklagenden: „Ach Gott!“ das Zimmer verlassen wollte, erst da hob sie einen Moment die verträumten Augen auf und sagte:

„Ja... was sollen wir machen? Wenn's zu früh auf den Tisch kommt, ist der Herr doch nicht, und wir ärgern uns abseits. Wir müssen eben warten.“

Resigniert richtete sich Luise das Häubchen zurecht, das sie

dem Schönheitsstirn ihres jungen, künstlichen Weibers verdankte, dann drehte sie sich ab, gekränkt und in ihren heiligsten Gefühlen verletzt.

Frau Paula las ruhig in ihrem Romane weiter. Den rechten Ellbogen in die weichen Kissen gestützt, die Füße sorglos übereinander geschlagen, daß man den Saum des Unterrocks und die schwarz bestreupften Knöchel sah, flogen ihre Blicke nur so hin über die Blätter. Ein wenig Kopf ein beim Ummenden, ein leises Aufschauen oder mit der Fingergipfel auf besonderen Stellen — das war das einzige Geräusch während dieser ganzen Zeit.

Aber je mehr das Buch sich seinem Ende näherte, desto häufiger wurden ihre Bewegungen, desto glänzender blickten ihre Augen, und die junge Brust atmete wie in unbefriedigter Erwartung.

Endlich war es zu Ende. Sie ließ es langsam zur Erde gleiten. Trümmerteils blickte sie noch ein Weilchen vor sich hin, wie in seligem Gedanken — dann sprang sie von ihrem Ruheplatz auf die Erde, strich sich die etwas zergrünelten Haare aus der Stirn und redete sich wie ein junges, spielendes Mädchen.

Das Buch lag sie ruhig an seinem Platz liegen.

Das war überhaupt ein hervorragender Zug in Frau Paulas Charakter; sie konnte keine Ordnung. Sie sah nicht, was sie nur irgend brauchte, an den Ort, der ihr gerade am besten gefiel, und ließ es dann auch unbefriedigt da liegen, gleichviel ob es jemand da störend im Wege sein oder von jemand an anderer Stelle vernichtet werden konnte. Zimmereinfacher waren ihr dazu am liebsten. Sie brachte sie unheimlich immer an Stellen, wo sie zum mindesten umgeworfen werden mußten. Die Feder legte sie dann so, daß sich einer sicher an ihr verletzte — und wenn das alles nicht eintrat, dann hatte sie zum mindesten in ihrer Zerstretheit den Zintengefährter mit ihrer Nähmaschine verwechselt und einnädig Fingerhut, Knöpfe, Näse, und Stednadeln in die schwarze Haut verstreut.

Ihr Gatte Axel, Schriftsteller von Beruf, hatte darunter

natürlich am meisten zu leiden. Ihm war das Arbeiten ohnehin nicht gerade sympathisch, ihn dauerte immer das weiße Papier, das so unschuldig vor ihm lag und das mit der häßlich riechenden Tinte so verschandelt sollte; wenn er sich doch schon schweren Herzens einmal dazu entschloß und schrieb dann plötzlich mit einem aufspringenden Hemdenknopf — na ja, das war dann gerade kein erhebendes Moment, und der häusliche Krieg, der sich in der Hand entpinn, war auch nicht geeignet, das Schreiben befriedigen zu können. Für ihn aber hatte es immerhin wenigstens einen Zweck. Er konnte dann nämlich mit Zug und Recht erklären, daß seine ohnehin schon geringe Arbeitslust durch diesen parlamentarischen Zwischenfall nun ganz und gar erschöpft sei, während Frau Paula höhnisch die Achseln zuckte: „Ach, Luise! Um solche Kleinigkeit ein solches Gejammer zu machen.“

Aber das war noch nicht alles, was Axel an seinen jungen Frau ärgerte. Sie hatte auch die Gewohnheit, die Schränke und Kästen, die sie benutzen mußte, weil er geipert stehen zu lassen, und er hatte immer das Gefühl, daß das Gefühl oder zum mindesten die Anwesenheit seiner bringend zu stehen — was ja auch nicht gerade das Befriedigen des Lebens erhöht. Ihre Handtücher pflüchten sie zusammen. Einen rechten und einen linken hatte sie zwar immer, aber war der eine noch sauber und weiß, spielte der andere schon bedenklich ins Braune, war der eine rötlich, war der andere braun, und hatte sie wirklich einmal zwei gleichzeitig gefasst, so hatte sicher der eine breite Naht wie Pferdeohren, der andere schmale wie Altwiederförmchen.

Ja, ja — es war für ihn nicht leicht! Von den Gattinnen, die triumphierend stets unter ihrer Taille hervorbaumelten, sprach er schon gar nicht mehr. Da hatte er, nach dem sie einmal auch so in eine größere Gesellschaft gekommen war, dem Dienstmädchen, der momentan gekränkten Luise, ein für allemal den Auftrag gegeben, die gnädige Frau stets vor dem Fortgehen anzupfeifen! „Na, und Luise war ein folgendes Mädchen. Sie guckte ihre gnädige Frau in solchen Momenten stets von allen Seiten an, gab ihr ein Zerknirsch-

Lokal-Nachrichten.

Weilburg, den 17. März 1915.

Lebessstoff für die Lazarett- und Feldtruppen. Bereits am 6. August v. J. erschien der erste Aufruf des unter dem Protektorat des deutschen Kronprinzen arbeitenden Kaiser-Wilhelm-Dankes, Berlin W. 35, zur Stiftung von Büchern und Geldmitteln zur Versorgung der Verwundeten und der im Felde stehenden Truppen mit Lebessstoff. Nachfolgendes: Bücher und andere Druckschriften sandte ein bis zum 31. Januar d. J. an 293 Kommandanten usw. in der Heimat, 1280 Ersatz- und Bewachungstruppenteile, 92 Truppenteile zur Bewachung von Gefangenen, 3 Ostpreußen-Depots, 918 Reserve- usw. Lazarette, 23 Genesungsheime, 11207 Feldtruppenteile, 3 im Felde stehende Einzelpersonen, 396 Feldgeistliche, 200 Schiffe und sonstige Formationen der Marine. Zur Veranschaulichung gelangten in der genannten Zeit 134591 Bücher, 296300 von den betreffenden Verlegern gestiftete neu erschienene illustrierte Zeitschriften, 115401 Hefte mit Kriegsbildern. Außerdem wurden in Groß-Berlin an die Lazarette usw. 15702 Pakete durch besondere Boten abgetrieben. Jetzt bereitet der Verein die Verendung von einer Million für die Mannschaften im Felde bestimmten Karten der Kriegsschauplätze vor. Die Gefessendigkeit der Heimkehrer half manches auf dem Gebiete der geistigen Versorgung unserer Tapferen leisten. Aber vieles, sehr vieles bleibt noch zu tun übrig. Darum ergeht auch jetzt wieder die Bitte: Sendet Geld unter der Bezeichnung „Feldpost“ an den Kaiser-Wilhelm-Dank, Berlin W. 35, Flottenstraße 3.

Im Orts-Fernsprechnetz Frankfurt (Main) wird am 21. März eine neue Fernsprechnetzmittlungsanstalt mit der Bezeichnung „Römer“ eröffnet werden, die sämtliche Anschlüsse des bisherigen Netzes 1 enthält. Zur Vermeidung von Irrtümern und Fehlverbindungen sind vom Eröffnungstage an nur die in diesen Tagen zur Verendung gelangenden neuen Teilnehmer-Verzeichnisse zu benutzen und die darin enthaltenen neuen Nummern anzuwenden. In den Anmeldungen für Ferngespräche sind die verlangten Anschlüsse wie folgt zu bezeichnen:

Frankfurt (Main) Amt Danja, Nr.
Römer, Nr.
Tannus, Nr.
Eschersheim, Nr.

Provinzielle und vermischte Nachrichten.

Aunel, 15. März. Vor einigen Tagen erhielt Julius Weil von hier die Nachricht, daß sein Sohn Willy, nachdem derselbe zweimal in Frankreich verwundet worden war und für seine Tapferkeit das Eisene Kreuz erhalten hatte, in Galizien infolge nochmaliger Verwundung den Heldentod gestorben ist.

Limburg, 15. März. [Straßammer.] Der Kellner P. von Limburg verteilte auf dem hiesigen Bahnhof am 28. Januar d. J., als ein Trupp Gefangener ankam, an die Begleitmannschaft des Transportes Zigarren und Zigaretten. Die Franzosen boten auch um Zigaretten. Der Angeklagte hat auch diesen einige Zigaretten bis es ihm verboten wurde. Das Gericht erkannte auf einen Tag Gefängnis. Ein Landwirt von hier hatte bei der Kaiserbestandnahme seinen Vorrat auf 45 Zentner angegeben. Als später nachgemessen und gewogen wurde, stellte sich eine Hafermenge von 66 Zentnern heraus. Der Angeklagte wird freigesprochen, da er sich wegen seines hohen Alters nicht mehr um seine Landwirtschaft gekümmert und seine Angaben glaublich erschienen. — Der Tagelöhner Philipp A. von Mainz arbeitete im hiesigen Gefangenenlager. Er brachte einem Gefangenen 2 Pakete Tabak mit. Er erhält 2 Tage Gefängnis.

Ditz, 16. März. Bei der Zwangsversteigerung des Hauses Alter Markt Nr. 1, dem verstorbenen M. Stern von Limburg gehörig, blieb die Firma W. Thielmann mit 1000 M. bestbietende. Die Tage war 22 000 Mark. Herr Stern hatte das Haus, früher Höhn, für 2400 Mark erworben. Die Genehmigung wurde erteilt. — Die Goldsammlung durch das hiesige Erbschafts-Nr. 25 ergab die Summe von einigen tausend Mark. — Auch die Schüler der hiesigen Realschule sammelten 1400 Mark Goldstücke.

Die Hand und fragte sie ganz stereotyp nach „Hauschlüssel, Schlüssel, Portemonnaie und Taschentüchern“. Frau Paula mußte nämlich sehr oft allein nach Hause kommen. Ihr Gatte machte dann — Studien. Schade, schade nur, daß diese Nichtachtung der kleinsten Forderungen des Lebens auch hemmend auf die Pforten im Hause Koloss gewirkt hatte. Frau Paula hatte nämlich auch die Anstandswelt. An jedem Kleid, das die Schneiderin fertigte, wurde zu allererst einmal ein Weichen geräumt. Dann wurde es von Fall zu Fall wieder mit Bändern, Schleifen und Spitzen anders arrangiert, so daß es zwar sehr schön und niedlich ausfiel, aber für Umarmungen sehr gewöhnlich war! Axel hatte sich mehrmals schon an dieser Kunst Frau Paulas blutige Schrammen geholt. Anstatt sich in Liebe, Eros und Freundschaft darüber hinwegzusetzen, hatte er lateinisch die Stacheln in Bann erklärt; als sie aber doch immer wieder kamen, da änderte er seine Anschauungen, kam aber nicht wieder und erklärte statt der Nadeln die Umarmungen in Bann. Er scheint damals noch nichts von den Gefahren der Sorgen gewußt zu haben, die von ihren Liebes-Verweirungen nie ohne Beulen und Schrammen heimgekommen waren!

Auch jetzt wieder hatte sich Frau Paula nach ihrer Mode Ordnung gebracht. Die Haare hingen ihr zwar nicht mehr in die Stirn, aber sie standen ihr doch hoch zu Berge, gingen davon, daß hinten aus der Frisur neugierig das Ende des Köpfchens hervorlugte. Der Kopf hatte sich natürlich vom langen Liegen verschoben, aber das merkte sie nicht. Und so saß dann, da es ein nicht mehr ganz modernes Kleid war, die Maffung verknüpft auf der rechten Hüfte und ihr das Aussehen einer etwas verwachsenen Person. Geführt wurde sie eigentlich nur durch den Schmürsenkel des rechten Stiefels. Er war offen. Das merkte sie, als sie ihr ihres Schlafjammers ging und sich schon zwei- darauf getreten hatte, was sie immerhin etwas beim Gehen hinderte.

(Fortsetzung folgt.)

Darmstadt, 16. März. Der vom Schwurgericht zum Tode verurteilte Vogt und Frau Seydich haben durch ihre Rechtsanwältin Revision beim Reichsgericht wegen formeller Verstöße einreichen lassen.

Hattungen, 15. März. Vom Aushebungsgeßchäft wird hier folgender Scherz erzählt: Stand da ein ungedienter Landstürmer, dessen äußere Erscheinung das Wohlgefallen des Oberstabsarztes gefunden hatte. Der Behepflichtige schien etwas auf dem Herzen zu haben. Deutlich erkundigte sich der Oberstabsarzt nach seinen Schmerzen, worauf der Landstürmer erklärte, er leide nachts an erheblicher Schlaflosigkeit. Diese Auskunft schien den Oberstabsarzt sehr zu befriedigen. „Auf Sie haben wir gewartet“, sagte er lächelnd, „Leute, die nachts nicht schlafen können, haben wir dringend nötig; eignen sich vorzüglich als Nachtposten. Tauglich zur Infanterie!“

Großer Erfolg der Kriegsanleihe.

(cit. Bl.) In der Hoff. Ztg. wird festgestellt, daß die Zeichnung der Kriegsanleihe ein überaus glänzendes Ergebnis erwarten läßt. Die bisherigen Zeichnungen gewährten die bestimmte Aussicht auf ein Ergebnis, das das der ersten Anleihe bedeutend übersteigen wird.

Die Verluste der englischen Handelsflotte.

Berlin, 15. März. Gegenüber der von der englischen Admiralität herausgegebenen amtlichen Statistik, nach welcher der Gesamtverlust der englischen Handelschiffe 87 betragen soll, erklären die Morgenblätter, daß die Zahl erheblich größer sei. Der Gesamtverlust betrage vielmehr einschließlich 47 Fischdampfern 171.

Selbstmord der Baronin Vaughan.

(D. D. P.) Aus Paris wird gemeldet: Die morgantische Gemahlin des verstorbenen Königs Leopold von Belgien, Baronin Vaughan, die in Paris lebte, hat sich, wie der „Temps“ meldet, durch einen Revolverchuß getötet.

London, 16. März. Reuter meldet: Es ist bekannt geworden, daß fünf von den 7 torpedierten Dampfschiffen, von denen die englische Admiralität kürzlich in einer Meldung sprach, gesunken sind.

Genf, 16. März. General Pau ist in Warschau eingetroffen. Es verlautet, daß er die dortigen Operationen leiten wird.

Im Granatenhage! Begraben. Eine gefährliche Stunde hatte ein dänischer Jäger laut „Mänch. R. N.“ in den Argonnetkämpfen zu überstehen. Ich hatte, so erzählte er, einen Beobachtungsposten in der vordersten Linie bekommen. Fünfzig Meter unter mir platzte eine feindliche Granate, die zweite folgte näher, dann hatten sie sich eingeschlossen, ist doch unsere ganze Stellung Festungsgelände. Ich lag mitten im Biefeld. Ich warf mich platt in den Schützengraben, vier bis fünf Granaten schlugen zugleich ein, Eisenstücke und Steinplitter flogen, Erde bedeckte mich, alles war in dicken, schwarzen Rauch gehüllt; zerrissene Sandfäden flogen, Blindgänger schrien zischend in den regendurchweichten Boden. Da werden Minuten zu Ewigkeiten, da hört das Gehirn auf zu arbeiten. Solche Minuten sind unmöglich zu beschreiben, dahelst kann man sich das überhaupt nicht vorstellen. Als ich nach dem Granatenfeuer zurücktrat, hielt ich ein Gewehr mit zerhacktem Kolben, einen Tornister von einem Granatplitter durchschlagen, in Händen. Meine Reiterhemden, die Schnürschuhe, der „Eiserne Bestand“, alles war von dem Eisenhagel durchschlagen, zerrissen. Ich selbst sah wie zerhackt aus, überall lief das Blut, aber alles waren nur leichte Fleischwunden. Wierzu Tage später bestete mir für mein mutiges Ausverhalten in der vordersten Linie unser Bataillonskommandeur das „Eiserne Kreuz“ an die Brust.

Handel und Industrie im preussischen Herrenhaus. Eine von der Handels- und Gewerbelommission des Abgeordnetenhauses beschlossene Petition ersucht um eine angemessene Vertretung von Handel und Industrie im Herrenhaus, die nur 20 Vertreter zählen, obwohl von ihr 56 Prozent des Volkes leben, während die Landwirtschaft dort 227 Vertreter hat.

Von Neue Chapelle. Das war die große Helben-tat — Der Drittkriegerei — Mit 48 Bataillonen, — Wir hatten deren drei. — Die Unjeren hielten tapfer aus — Und haben sich verschauert; — John Bull, ein kleines Weibchen noch, — Dann siehst Du dich gelauert. — Versuchst Du's, wo Du willst, — Doch der Erfolg bleibt aus; — Es schallt das Voancierfignal: — „Schmetzt in die See ihn raus!“ Georg Paulsen.

Vom Thormann-Prozess.

Der Prozess gegen den fahnen Bürgermeister hat jetzt allmählich den dramatischen Höhepunkt erreicht. Was der letzte Verhandlungstag zur Sprache brachte, ist so geeignet, das Mitgefühl für den Angeklagten zu wecken, daß man zusammen mit den ärztlichen Sachverständigen ausrufen möchte: Schade ist, daß ein Mensch von solcher Befähigung, solcher Intelligenz und Willenskraft nicht etwas Positives hat leisten können. Was hätte aus diesem Menschen werden können, wenn sein Wagen auf das richtige und nicht auf das falsche Gleis geraten wäre! Wie die Verhandlung ergeben hat, ist Thormann mit dreieinhalb Jahren zur Schule gekommen. Trotzdem er selbst nur die Volksschule besucht hat, hat er schon mit zehn Jahren angefangen, Geld zu verdienen und später Schülern von der Realschule Nachhilfsunterricht gegeben, um sie zum Einjährigen vorzubereiten. Eine rührende Scene spielt sich ab, als die Mutter des Angeklagten, eine einfache, alte Frau, aufgerufen wird. Mit ausgedehnten Armen will sie auf ihren Sohn stürzen, aber die Gerichtsdiener springen dazwischen. „Sie haben hier keine Verteldigung zu führen!“ sagt der Vorsitzende. Aber die einfache Frau antwortet schlicht: „Das habe ich wohl, ich bin seine Mutter!“

Da die ärztlichen Sachverständigen zugeben, daß die Mutter des Angeklagten physisch abnorm ist, der Vater ebenfalls geisteskrank war und selbst der Angeklagte pathologische Jüge aufweist, beantragt der Verteidiger nochmals mit eindringlichen Worten die Einholung eines Obergutachtens des Medizinalkollegiums. Es sei hier ein Fall, der in der ganzen Kriminalgeschichte einzig dasthe. Zur Feststellung der objektiven Wahrheit müsse deshalb unbedingt der Geisteszustand des Angeklagten festgestellt werden. Er warnt vor einem Justizirrtum und weist auf den drastischen Fall des Kindesmörders Tegnaw hin, den die Geschworenen zweimal zum Tode verurteilt haben, und der kurz vor der Hinrichtung als geisteskrank erkannt wurde und heute als unheilbar Geisteskranker in einer

Vertrauen gegen Vertrauen.

Mit dem 10. März läuft die Frist für die Zeichnungen auf die zweite deutsche Kriegsanleihe ab. Daß sie ein gutes Geschäft für jeden Deutschen bedeutet, ist bekannt; es kommen aber auch andere Gesichtspunkte in Betracht, die uns noch mehr wert sind. Wenn wir die Engländer zu Lande und zu Wasser verbauen und ihnen ein Handelschiff nach dem anderen in die Luft sprengen, so tut ihnen das weh; wenn wir ihnen aber mit einem vollen Ergebnis unserer Kriegsanleihe zeigen, wir haben Geld in den Taschen und können den Krieg mit Seelenruhe aushalten, dann wirkt das auf John Bull, als wenn er eine glühende Kohle in der Hand halten muß. Aus Brotneid, ums Geld führt er den Krieg, mag er auch noch so sehr seine Niederkeit loben, und wenn ihm hierbei die deutsche Überlegenheit gezeigt wird, dann giftet er sich. Wollen die Engländer auch vieles nicht einsehen, im Geldpunkt sind sie scharfblickend und hellhörig, weil sie die Folgen ermessen.

Ein solcher deutscher Finanzerfolg wirkt weiterhin in der ganzen Welt. Englands Verbündete kriegen in London auf ihr Drängen um neue Moneten immer nur Abschlagszahlungen, von denen erhebliche Beträge noch so nebenbei „vermiedelt“ werden. Was die russische Korruption und die französische Botterel bedeuten, ist zu bekannt, als daß man es für die Geldverwendung nicht mit in Rechnung stellen müßte. Aus Paris ist sogar schon mitgeteilt worden, daß das Kriegsministerium und die Marineverwaltung die fälligen Raten für Kriegslieferungen nicht prompt entrichten können. Wenn man nun an der Reme und an der Seine hört, welches Geld in Deutschland steht, während England sich krümmt, wenn es geben soll, dann wird das sanfte Bitten aufhören und der Not- und Tod-Vertrag wird auf die Ehrlichkeitsprobe gestellt werden. Denn so ist er ganz gewiß nicht von den Franzosen und Russen gemeint gewesen, daß die Engländer metallenes Fett ansehen sollen, während sie selbst den Schmachtrien immer enger schnallen müssen.

Und dann der Respekt bei den Neutralen! Die nordamerikanischen Waffenlieferanten unserer Feinde können nun ermessen, was die Fabrikate der englischen und französischen Druckpressen wert sind gegenüber den deutschen Reichsbanknoten, hinter denen die blinkende Goldbedeckung steht. Und die übrigen Neutralen, mögen sie nun mehr oder minder sympathisch von uns denken, müssen jedenfalls sagen: Zu besiegen sind die Deutschen nicht, mit dem Aus-hungern wird es auch nichts, Geld haben sie zudem wie Feu, — also kann man's abgeben, wie der Feldzug schließlich für die ausgehen wird, die das Deutsche Reich zu Grunde richten wollten. Daß der Respekt vor Ehre und Recht nicht immer auf der verdienten Höhe steht, haben die Mären unserer Feinde, namentlich die aus der Londoner Lügenfabrik, bewiesen. Aber Bargeld tut unverändert seine Wirkung.

Und das alles wird Tatsache ohne Anwendung von Zwang und Zwangsmahnahmen. Die Moratorien, die ge-walttamen Hinausschiebungen der Zahlungstermine in Feindesland, sind zu einer dauernden Einrichtung geworden, und es ist selbstverständlich, daß das Bezahlen um so schwerer werden muß, je länger die Schulden sich anhäufen. Das dumpfe Wort „Staatsbankrott“ klingt im Auslande nicht mehr vereinzelt, die Zinsfahngungen haben mehrfach einen Aufschub erleiden müssen. Eine enorme Menge von Wechseln sind in Feindesland im Umlauf, die zum guten Teil nicht mehr bedeuten als kostspielige Fiktion. Und wenn die gegnerischen Regierungen zur Abhilfe der Geld-talamität ihren Steuerzahlern, die schon mit der Entrich-tung der fälligen Abgaben im Rückstande sind, eine Extra-aufwendung zumuten, dann strömt kein erfrischender Geld-quell, es kommen nur dürftige Rinnale. Zwangsanleihen des feindlichen Staates bei seinen Bürgern kommen auf die Tagesordnung.

Die deutsche Reichsregierung hat keine Zwangsmah-nahmen für die neue Kriegsanleihe angeordnet, sie vertraut dem Patriotismus der Bürger. Und ihrer Einsicht. Denn bei der hohen Verzinsung der neuen Anleihe ist von einem Opfer nicht die Rede, das Geld wird ja nicht verschent, die Reichsanleihe stellt ein Papier dar, das wieder zu barem Gelde gemacht werden kann. So gibt es denn auf die Vertrauenskundgebung der Reichsregierung nur die einzige Antwort: Vertrauen gegen Vertrauen! Wir müssen zeigen, daß wir zu Hause auch das Heldenstück fertig bringen, welches drei deutsche Bataillone gegen achtundvierzig eng-lische Bataillone soeben bei Neu Capelle geleistet haben. Die deutsche Mark muß das englische Pfund Sterling Sovereign glänzend schlagen.

Jrenanstalt sich befindet. Auch hier waren die Sachver-ständigen zunächst verschiedener Meinung. Trotzdem wird der Antrag des Verteidigers abgelehnt und die Beweisauf-nahme geschlossen. Die den Geschworenen vorgelegten Schuldfragen umfassen eine ganze Sammlung juristischer Schuldbeurteile, von der Führung falscher Titel an hinauf bis dem schwersten zweifachen Mord. Unter der größten Spannung beginnt endlich der Erste Staatsanwalt seine Anklagerede. Das Urteil über den Angeklagten läßt sich voraussagen: die Zuchthausstrafe werden sich für lange, lange Zeit, vielleicht für immer, hinter dem Angeklagten schließen, denn auf Milde darf er bei seinen Richtern, denen er seine geistige Ebenbürtigkeit in seiner erschwindelten Amtsstellungen auf so köstliche Weise bewiesen hat, nicht rechnen.

Unsere Forstleute im Felde sind wegen ihrer Ge-wandtheit und sicheren Hand außerordentlich geschätzt. Namentlich in den Argonnetkämpfen haben sie Gelegenheit, ihre Tüchtigkeit zu erweisen. Ein bayerischer Förster erzählt der „Bayer. Forst- und Jagdztg.“ zufolge einige seiner Ge-lebnisse: Einmal hatte man mit einem Spezialposten auf-gegeben. Als Angehöriger der grünen Gilde mußte ich natürlich auch schießen können! Schätzig Meter vor unserem Schützengraben zieht sich der französische Hin. Eine deutsche Granate hatte in die Brustwehr eine Bresche geschossen. Bei der Abldung der Posten mußten die Feinde die Öffnung passieren. Ich stand, gedeckt durch Sandfäden, im Laueranschlag, es war ein ungleich anderer „Anstand“ als daheim auf Aeh und Hasen! Plötzlich ein ganz kurzes Leuchten drüben, eine rote Hofe! Schon krümmt sich mein Finger, pfeifend faßt das Geschöß hinüber. Die rote Hofe fährt zur Seite, ein Arm ragt aus dem Schützengraben. Noch manchen guten Schuß konnte ich anbringen, bis die Franzosen furchtbar vor-zühtig wurden. Ein Mähen-rand zeigte sich nun höchsten noch, doch auch hier hatten wir Jäger tabellöse Kopfschüge.

Zu den Aktionen der Engländer und Franzosen im Ägäischen Meer



bringen wir beifolgende Kartenskizze. Die Beschießung der Dardanellenforts durch die englisch-französischen Flottenkräfte hat nicht den gewünschten Erfolg gehabt, der von seiten der Verbündeten erhofft wurde. Ebenso hat das Bombardement der Forts an der Küste von Smyrna in bezug auf Wirkung große Enttäuschungen gebracht. Die Hoffnung auf den „Fall Konstantinopels“ dürfte den Gegnern nach diesen Mißerfolgen bald verleidet werden.

Öffentlicher Wetterdienst.

Dienststelle Weilburg.

Wettervorhersage für Freitag, den 19. März 1915.
Wieder zunehmende Bewölkung, vielenorts auch Niederschläge, nachts etwas milder.

Wetter in Weilburg.	
Höchste Lufttemperatur gestern	8°
Niedrigste „ heute	3°
Niederschlagshöhe	0 mm
Lohnpegel	2,24 m

Schlachtviehpreise nach Lebendgewicht.

Auftrieb:	Schlacht- preis auf 100 Pf. Leb- dg.	Frank- furt a. M. am 15. 3.	Mann- heim am 15. 3.
Ochsen.			
a) vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes, höchstens 6 Jahre alt (mindestens 12 Jtr. Leb- dg.)	58	—	53-56
b) junge, fleischige, nicht ausgewachsene und ältere ausgewachsene	58	56-60	52-54
c) mäßig genährte junge und gut ge- nährte ältere	54	50-54	49-51
d) gering genährte jeden Alters	50	—	48-49
Bullen.			
a) vollfleischige, ausgewachs. bis zu 5 Jahren	58-60	52-55	49-52
b) vollfleischige, jüngere	56	47-50	47-48
c) mäßig genährte jung. u. gut genährte alt.	45-53	—	41-46
Färken und Kühe.			
a) vollfleischige, ausgewachsene Färken höchsten Schlachtwertes (mindest. 11 Jtr. Leb- dg.)	60	50-55	51-53
b) vollfleischige, ausgewachsene Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren, von mindestens 12 Jtr. Leb- dg.	57	46-52	46-52
c) ältere ausgewachsene Kühe und wenig gut entwidelte jüngere Kühe und Färken	49-50	40-47	40-41
d) mäßig genährte Kühe und Färken	44-48	36-39	34-36
e) gering genährte Kühe und Färken	40-45	26-32	28-32
f) gering genährtes Jungvieh (Fresser)	40-50	—	—
Kälber.			
a) Doppellender	72	—	—
b) feinste Rast- (Bollschmaß) und beste	—	58-62	—
c) Saugfälscher (mindest. 220 Pf. Leb- dg.)	60-64	53-57	63-66
d) mittlere Rastfälscher u. gute Saugfälscher	60	48-52	60-63
e) geringe Rast- und gute Saugfälscher	57	—	57-60
f) geringere Saugfälscher	49-54	—	54-57
Schafe.			
a) Rastlamm und jüngere Rastlamm	50	—	—
b) ältere Rastlamm, geringere Rastlamm und gut genährte junge Schafe	48-50	—	47-50
c) mäßig genährte Lamm und Schafe (Werkstoffe)	42-46	50	35-40
d) Rastlamm	—	—	—
e) geringere Lamm und Schafe	—	—	—
Schweine.			
a) Ferkel, über 3 Monate Leb- dg.	—	85-90	—
b) vollfleischige „ 2 1/2 „	—	85-90	80-83
c) „ 2 „	—	85-90	78-80
d) Schweine bis 2 Jtr.	—	75-80	75-76
e) fleischige Schweine bis 170 Pf.	—	—	73-76
f) Sauen	—	—	68-73

Schützt Eure Krieger!

vor den Unbilden der Witterung durch
„Jufona“ wasserdichte Kriegsweste,
„Jufona“ „ Unterhose.
Es geben mir fortwährend Anerkennungen unse-
rer Krieger zu, daß sich „Jufona“ vortrefflich bewährt.
Zu haben bei
Otto Feldhausen,
Schwanengasse 12.



Verlustliste. (Oberlahn-Kreis.)

Königin Augusta Garde-Grenadier-Regiment Nr. 4.
Uffz. Karl Pfeifer aus Heddenhausen schwer verw.
Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 28.
Geft. Adolf Hartmann aus Weyer leicht verw.
Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 77.
Berichtigung früherer Angaben.
Wehrm. Karl Meyer aus Wolfenhausen (nicht Al.
Düngen, Marienburg) leicht verw.
Pflücker-Regiment Nr. 80.
Uffz. d. R. Christian Lang aus Wolfenhausen l. ov.
Berichtigung früherer Angaben.
Reg. Heinrich Krämer II (10. Komp.) aus Weinbach
bisher vermisst, verwundet.
Infanterie-Regiment Nr. 87.
Musl. Karl Böcker (4. Komp.) aus Nümmenau l. ov.
Leibgarde-Infanterie-Regiment Nr. 115.
Berichtigung früherer Angaben.
Gard. Georg Beck I (8. Komp.) aus Walderbach
bish. verw., † in franz. Gefsch. 13. 9. 14.
Infanterie-Regiment Nr. 117.
Erz. Ref. Heint. Stecker (2. Komp.) aus Obertiefen-
bach gefallen.
Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 254.
Geft. Joh. Dillmann aus Niedertiefenbach l. verw.
Musl. Karl Friedr. Malleus aus Schupbach verw.

Zeichnet die zweite Kriegsanneihe!

Bekanntmachung.

Den Gast- und Schankwirten ist verboten, geistige Getränke zum sofortigen Genuß oder zum Mitnehmen an Betrunkene und an solche Personen, die von der Polizeibehörde als Trunkenbold bezeichnet sind, zu verabfolgen. Da dieses nach Anzeige der Polizeibeamten in letzter Zeit von einigen Wirten doch geschehen ist, werden wir künftig nicht mehr mit Polizeitrafen vorgehen, sondern die Anzeige der königlichen Staatsanwaltschaft zur Bestrafung abgeben.

Wir verweisen nochmals auf die Abdrücke der Polizeiverordnung betr. das Verabfolgen von geistigen Getränken, die in jeder Wirtschaft aushängen muß.
Weilburg, den 12. März 1915.

Die Polizeiverwaltung.

In 18 Auflage ist erschienen:

Oeslers Geschäftshandbuch (Die kaufmännische Praxis).

Dieses Buch enthält in klarer, leichtverständlicher Darstellung: Einfache, doppelte und amerikanische Buchführung (einschließlich Abschluß); Kaufmännisches Rechnen; Kaufmännischen Briefwechsel (Handelskorrespondenz); Kontorarbeiten (geschäftliche Formulare); Kaufmännische Propaganda (Reklameweisen); Geld-, Bank- und Börsenwesen; Wechsel- und Scheckkunde; Versicherungsweisen; Steuern und Zölle; Güterverkehr der Eisenbahn; Post-, Telegraphen- und Fernsprechverkehr; Kaufmännische und gewerbliche Rechtskunde; Gerichtswesen; Uebersichten und Tabellen; Erklärung kaufmännischer Fremdwörter und Abkürzungen; Alphabetisches Sachregister.

In wenigen Jahren über 170 000 Exemplare verkauft!

Tausende glänzender Anerkennungen. Herr Kaufmann Aug. Ramdor, Lehrer am Büch-Institut in Hamburg schreibt: „Es ist das beste Handbuch für kaufmännische Praxis unter all den Tugenden Werken ähnlichen Inhalts, die ich beruflich zu prüfen hatte.“ — Das 394 Seiten starke, schön gebundene Buch wird franko geliefert gegen Einsendung von nur 3,20 Mk. oder unter Nachnahme von 3,40 Mk.

Richard Oesler, Verlag, Berlin SW. 29.

Großer Fang!

Je größer der Seefischverbrauch, desto stärker bleibt der Fleischvorrat im Vaterland. Die Preise sind für jetzige Zeit sehr günstig und empfehle für Donnerstag und Freitag in nur pr. Qualität in starrer Verpackung **Koh- und Bratschellfisch, Cablian und grüne Heringe**, sowie täglich prima große Röllmöpse und echte Kieler Bückinge.

Hrsh. Ufer jr.

— Erstes Fischhaus am Plage. —
Marktstraße 4. gegr. 1888.

Tapeten

in großer Auswahl
Reste

besonders billig

August Bernhardt.
Inh.: G. Weidner.

Kgl. Gymnasium zu Weilburg

Das neue Schuljahr beginnt **Donnerstag, den 1. April 1915.** Die Aufnahmeprüfung findet an demselben Tage von 8 Uhr morgens an statt. Neuankömmlinge nimmt der Unterzeichnete in seinem Dienstzimmer **Montag, Mittwoch und Sonnabend von 11 bis 12 Uhr** entgegen.

Der Königl. Gymnasialdirektor:
Prof. Marghausen.

Bekanntmachung.

Die Aufnahme der in die Volksschule neu eintretenden Kinder findet unter Vorlegung des Impfscheines **Donnerstag, den 15. April**, nachmittags 2 Uhr im Schulzimmer der VI. Klasse der hiesigen Volksschule statt. Schulpflichtig sind alle die Kinder, welche am 1. April 1915 das 6. Lebensjahr vollendet haben. Solche, die bis zum 30. September 1915 das 6. Lebensjahr nicht vollendet haben, können nur dann eingeschult werden, wenn der Schulleiter die angemeldeten Kinder dem Impfschein nach für schulpflichtig hält, und wenn die Verhältnisse der Schule die Aufnahme gestatten.

Letztere, sowie alle nicht in Weilburg geborenen Kinder sind **Mittwoch, den 31. März, von 1-2 Uhr nachmittags** bei dem Hauptlehrer Rörber, Klassenzimmer Nr. 1, anzumelden; dabei ist von den zu wärtigen geborenen Kindern der Geburtschein vorzulegen.
Weilburg, den 18. März 1915.

Die städtische Schuldeputation.

Holzversteigerung.

Dienstag, den 23. März d. Js., vormittags 10 Uhr anfangend, kommen im hiesigen Gemeindevorstande 27. Dist. Dardt zur Versteigerung:

- 8 Rm. Buchen-Knüppel,
- 24 „ Eichen-Kollschicht u. Knüppel,
- 33 „ Nadelholz-Knüppel,
- 3205 Buchenweiden.

Löhndorf, den 17. März 1915.

Der Bürgermeister.

Holzversteigerung.

Mittwoch, den 24. März d. Js., von vormittags 10 Uhr ab beginnend, kommt im hiesigen Gemeindevorstande 5b, Mannsburg 10, 3a und 5a zur Versteigerung:

- Eichen: 17 Stämme von 3,72 fm., 40 Stangen 1. u. 2. Kl., 35 2. Kl., 35 3. Kl., 185 4., 5. und 6. Kl.
- Nadelholz: 94 Tannenst. von 29,79 fm., 44 Stangen 1. u. 2. Kl., 35 2. Kl., 35 3. Kl., 185 4., 5. und 6. Kl.
- Buchen: 79 Rm. Scheit, 257 Rm. Knüppel und 82 Rm. Wellenknüppel.

Anfang Distrikt Schreiteswald 5b.

Löhndorf, den 17. März 1915.

Der Bürgermeister: Grun.

Nadelholz-Verkauf.

Oberförsterei Johannsburg

(Post Löhndorf a. d. Lahn.)

Donnerstag, den 25. März 1915, morgens 11 Uhr kommen in der Wirtschaft Weber zu Oberhausen zur Versteigerung: Schutzbezirk Oberhausen Distr. 18, 36, 44, 50 u. Tot. Eichen: 2,57 fm 3. Kl., 26,03 fm 4. u. 5. Kl. Buchen: 5,16 fm 2. Kl. Fichten: 39,20 fm., 1. u. 2. Kl. Schutzbez. Dillhausen: Distr. 66 u. Tot. Eichen: 2,84 fm 3. Kl., 8,20 fm 4. u. 5. Kl. Fichten: 2,30 fm 2. Kl. Schutzbez. Rahlensberg: Distr. 71, 94 u. Tot. Eichen: 1,24 fm 2. Kl. Buchen: 9,50 fm 3. Kl. Fichten: 30,05 fm 1. u. 2. Kl. Kiefern: 124,16 fm 2. Kl., 5,56 fm 3. u. 4. Kl. Maßlisten sind gegen Schreibgebühr von der Oberförsterei zu beziehen.

Vaterländischer Frauenverein.

Die von den Mitgliedern des Vaterl. Frauenvereins bestellten Vereins-Abzeichen, (Broschen) sind eingetroffen und können auf dem Landratsamte gegen Zahlung von 1 Mark abgeholt werden.

Frau Dr.

Kellnerlehrling

zu Oftern gesucht

Hotel Traube, Weilburg

Einen

Mehgerlehrling

sucht

Karl Krenner, Mehgermeister.

Schreiber

sucht Stellung.

Zu erfragen i. d. Exped.

Zuverlässiger braver

Junge

für das Milchfuhrwerk und mehr

ein

Bursche

zum Schweinefüttern gesucht.

H. W. Paul, Selters.

Simmentaler Zucht-Bulle

schönes Exemplar, 18 Mon. alt, steht zu verkaufen bei **Jacob Klein Ww.** Oberndorf (Kreis Wehlart).

Karbid-

Gruben-, Wand-, Steh- und Gänge-Lampen empfiehlt billigt **Louis Becker.**